

Nochmal Babylon. Über den Umgang mit einem Erbe aus dem Kaiserreich

Leonard Borowski 

Keywords: German Oriental Society; Babylon Expedition; Imperial Germany; archaeology; cultural heritage

Unter den Ausgrabungen, die europäische Forscher im 19. Jahrhundert im Nahen Osten vornahmen, war die deutsche Babylon-Expedition nicht nur die größte,¹ sondern sicherlich auch eine der ambitionierteren.² Als die Deutsche Orient-Gesellschaft sie im Frühling 1899 bekanntgab, betonte sie in ihren Presstexten – neben der Weltgeschichtlichkeit der Stätte und den erwarteten Funden – insbesondere das Prestige, welches das Deutsche Kaiserreich von dem Großprojekt erwarten durfte. Man plante eine Expedition, die sich mit früheren britischen und französischen Ausgrabungen im Zweistromland würde messen können und die zudem die Methoden „deutsch-wissenschaftlicher Forschung“ im Fach der vorderasiatischen Archäologie verankern sollte.³ Dass dieses für „Deutschland gewiss würdige Unternehmen [...] dereinst jedes deutsche Herz mit stolzer Freude erfüllen“ würde, wie damals prophezeit, sollte sich nicht bewahrheiten.⁴ Vielmehr scheint in der heutigen Öffentlichkeit überraschend wenig über dieses nationale Projekt bekannt zu sein, auch hat es als Forschungsgegenstand bislang

nur wenig Beachtung gefunden. Vor dem Hintergrund der zahlreichen Funde der Expedition, die bis heute in den Berliner Museen lagern, und der neueren Entwicklungen im Umgang mit imperialem Sammlungsgut könnte sich ein vertiefender Blick auf diese Expedition lohnen. Denn trotz ihres Umfangs und ihrer Beziehung zu bedeutenden Kreisen der wilhelminischen Gesellschaft und Politik hat sie noch keine eingehende Untersuchung erfahren. Nachfolgend soll aufgezeigt werden, aus welcher historisch-politischen Ausgangslage heraus die Expedition entstehen konnte, welche Akteure und Institutionen sich an ihr beteiligten und welche Motive mit der Grabung verfolgt wurden. Dazu soll auch der einschlägige Forschungsstand dargelegt werden, um eruieren zu können, welche Fragen diese Expedition aufwirft. Auch die Ausführbedingungen der Funde und die Hindernisse für die Aufarbeitung werden dabei zu berücksichtigen sein.

Ausgangslage

Babylon, das im heutigen Irak liegt,⁵ stellte in den zwei vorchristlichen Jahrtausenden eines mehrerer Zentren politischer Macht und kultureller Bedeutung im Zweistromland dar. Es war seinerzeit die Stadt mit der weltweit größten Fläche, jedoch eingebettet in ein weiträumiges und sprachlich vielfältiges Netzwerk früher Hochkulturen, den Alten Orient.⁶ In

1 Ich möchte Frau Prof.in Monica Juneja (Universität Heidelberg) herzlich dafür danken, mich an dieses Thema herangeführt und 2021 meine Bachelorarbeit „Die Rezeption altorientalischen Kulturguts im Deutschen Kaiserreich. (Re)konstruktion des Orients am Beispiel der Babylon-Expedition 1898-1917“ betreut zu haben, aus der dieser Beitrag hervorgegangen ist. Auch den Teilnehmer*innen ihres Kolloquiums bin ich für einige wertvolle Hinweise zu Dank verpflichtet.

2 Gernot Wilhelm (Hg.): Zwischen Tigris und Nil. 100 Jahre Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Vorderasien und Ägypten, Mainz 1998, 23.

3 Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 1 (1898), 8.

4 Friedrich Delitzsch: Babylon. Zweiter Abdruck vermehrt durch ein Nachwort (= Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft, Bd. 1), Leipzig 1901, 19. Online unter: <https://archive.org/details/babylon00deligoog/page/n7/mode/2up>, <09.06.2022>.

5 Im nachfolgend relevanten Zeitraum, also von etwa 1800 bis zum Ersten Weltkrieg, gehörte diese Region zum Osmanischen Reich.

6 Unter Nebuchadnezzar II. (reg. 605-562 v. Chr.) erfolgte eine Erweiterung des Stadtgebiets auf etwa 950 Hektar, vgl. Olof Pedersen: Babylon. The Great City, Münster 2021, 19. Online unter: <https://www.zaphon.de/WebRoot/Store28/Shops/83179382/Media-Gallery/Pedersen-Babylon-Zaphon-2021-100dpi.pdf>, <13.07.2022>.

den Jahrhunderten um die Zeitenwende allerdings verblassten die Kulturen dieser Region und gerieten mitsamt vielen ihrer Sprachen in Vergessenheit. Jedenfalls wurde nur wenig von diesen Kulturen bewusst in den 'westlichen Kanon' rezipiert. Nur in Charakterisierungen aus der hebräischen Bibel und in vereinzelt Zeugnissen antiker Autoren hielten sich fragmentarische und wenig repräsentative Zeugnisse über die altorientalischen Kulturen.⁷ Erst im Europa der Aufklärung kam – gerade auch durch die biblischen Erwähnungen – das Interesse auf, die darin vage überlieferten Stätten wiederzuentdecken und das spärliche Quellenmaterial zu überprüfen. Nach frühen dänischen und britischen Expeditionen zwischen etwa 1760 und 1820 leitete in den 1840er Jahren die archäologische Rivalität zwischen Frankreich und Großbritannien eine Welle neuer Forschungen im Nahen Osten ein: In kurzer Abfolge fanden von französischer Seite Paul-Émile Botta (1802-1870) 1843 in Khorsabad und von britischer Austen Henry Layard (1817-1894) 1845 in Nimrud jeweils Monumentalskulpturen. Es entbrannte ein Wettrennen beider, diese Skulpturen in ihre nationalen Hauptstadt Museen zu bringen.⁸ Auf beiden Seiten sorgten die Präsentationen der Skulpturen – Anfang des Jahres 1847 im Louvre und im Sommer desselben Jahres im British Museum – für euphorische Presseberichte und einen Ansturm von Museumsbesuchern. Layards Grabungsbericht avancierte in den Folgejahren zu einem populärwissenschaftlichen Bestseller.⁹ Indessen konnten die Staaten des Deutschen Bundes, und ab 1871 das Deutsche Kaiserreich, diesen repräsentativen Erfolgen Frankreichs und Großbritanniens kaum etwas entgegensetzen. Doch hatten sich deutsche Forscher seit den preußischen Bildungsreformen am Anfang des 19. Jahrhunderts rasch in der orientalischen Philologie und den Altertumswissenschaften profiliert und genossen zumindest in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Alten Orient international Anerkennung.¹⁰ Allerdings waren sie von archäologischem Quellenmaterial aus französischer und britischer Hand ab-

hängig, ganz ähnlich verhielt sich diese Abhängigkeit bei den mesopotamischen Objekten für die Berliner Museen. Hinsichtlich ihrer internationalen Reputation und repräsentativen Wirkung auch für das noch junge Kaiserreich konnten die Berliner Sammlungen nicht mit ihren französischen und britischen Pendant mithalten.¹¹ Nach einigen Ankäufen von Exponaten wurde schnell auch hier die Forderung nach eigener Feldforschung laut.¹² Ein Lichtblick war, dass zu Beginn der 1880er Jahre die Grabungsfunde Heinrich Schliemanns (1822-1890) aus „Troja“ und Carl Humanns (1839-1896) aus Pergamon in die Berliner Sammlungen übergingen.¹³ Nach diesen Erfolgen für deutsche Ausgräber richtete sich deren Blick verstärkt nach Mesopotamien. Im Jahr 1887 veröffentlichte der renommierte Althistoriker Eduard Meyer einen Artikel in der Deutschen Rundschau, in dem er nachdrücklich für deutsche Feldforschung in Babylonien warb.¹⁴ Meyer erklärte darin, dass in Babylon zahlreiche Funde von welthistorischer Bedeutung warten würden und Deutschland mit einer dortigen Grabung in „den friedlichen, aber um so ergebnisreicheren [sic!] Wettkampf der Nationen“ um vorderasiatische Antiken eintreten müsse.¹⁵ Für ein solches Projekt, das gleichzeitig wissenschaftliches Quellenmaterial und Objekte für die Berliner Museen zutage fördern sollte, plädierte er für eine staatliche Förderung. So wurden zwischen 1888 und 1894 einige Grabungskampagnen im nordsyrischen Zincirli durchgeführt,¹⁶ unterstützt durch Fundankäufe der Berliner Museen und durch Kaiser Wilhelm II. persönlich.¹⁷

7 Zu nennen ist hier aus dem Alten Testament: EU Gen 11 und 2 Kön 24-25; auch in Herodots Historien I, 178-183.

8 Frederick N. Bohrer: *Orientalism and Visual Culture. Imagining Mesopotamia in Nineteenth-Century Europe*, Cambridge 2003, 66-77.

9 Austen Henry Layard: *Nineveh and Its Remains*. 2 Bde., London 1849.

10 Olaf Matthes: *Deutsche Ausgräber im Vorderen Orient*, in: Charlotte Trümpler (Hg.): *Das Große Spiel: Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860-1940)*, Köln 2008, 228.

11 Nicola Crüsemann: *Vom Zweistromland zum Kupfergraben. Vorgeschichte und Entstehungsjahre (1899-1918) der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen vor fach- und kulturpolitischen Hintergründen*, in: *Jahrbuch der Berliner Museen* 42 (2000), Beiheft, 41.

12 Matthes 2008 (wie Anm. 10), 230.

13 Suzanne Marchand: *German Archaeology in the Wilhelmine Era: An Overview*, in: Thorsten Beigel / Sabine Mangold-Will (Hg.): *Wilhelm II. Archäologie und Politik um 1900*, Stuttgart 2017, 15-22, hier: 16.

14 Eduard Meyer: *Ausgrabungen in Babylonien*, in: *Deutsche Rundschau* 50 (Januar-März 1887), 33-49. Online unter: <https://archive.org/details/deutscherundscha50stutuoft/page/48/mode/2up>, <07.07.2022>.

15 Meyer 1887 (wie Anm. 14), 49.

16 Zincirli, auch Sendschirli, liegt heute in der Türkei (Provinz Gaziantep).

17 Siehe auch Johannes Althoff / Olaf Matthes: *Die „Königliche Kommission zur Erforschung der Euphrat- und Tigrisländer“*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 130 (1998), 241-254.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft

Die Funde aus Zircirli weckten Begehrlichkeiten auf ein größeres Nachfolgeprojekt. Während man regierungsseitig von den Ausgrabungen in Mesopotamien als „eine[r] der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ sprach,¹⁸ war auch in der hauptstädtischen Gesellschaft der Wunsch nach repräsentativer Aufwertung der Museen erstarkt.¹⁹ So formierte sich Ende 1897 aus einem Zirkel von Berliner Mäzenen, Politikern und Wissenschaftlern eine Interessengemeinschaft zur Durchführung einer ambitionierten Ausgrabung. Aus dieser Initiative heraus gründete sich Anfang 1898 die Deutsche Orient-Gesellschaft (DOG).²⁰ Konkrete weitere Planungen folgten rasch: Noch im Winter 1897/98 war eine vom jüdischen Großunternehmer und Kunstmäzen James Simon (1851-1932) finanzierte Erkundungsexpedition „im Regierungsauftrag“ nach Babylonien entsandt worden, um einen geeigneten Grabungsplatz auszumachen.²¹ Nach ihrer Rückkehr fiel die Wahl schnell auf Babylon. Als Grund dafür wurde hervorgehoben, dass die Expeditionsmannschaft dort bunte Ziegelfragmente gefunden hatte, die auf große und prächtige Museumsexponate hoffen ließen.²² Solche würden sich, so hoffte man, mit den damals schon im Louvre ausgestellten Ziegelreliefs aus Susa messen können.²³ Außerdem versprachen sich die Ausgräber Schrift- und Bau funde für die wissenschaftliche Forschung. Eine Quelle spricht sogar von der konservatorischen Pflicht, die Antiken vor Grabräubern zu schützen, als weiterem Grund für systematische Ausgrabungen.²⁴ Es ist bezeichnend, wie die verschiedenen Motive sich wechselseitig begünstigten. Suzanne Marchand konstatiert, dass die betonte Wissenschaftlichkeit des Projekts auch dazu gedient habe, die „museologische Begierde“

18 Zitiert in Stefan M. Maul: In Search of Origins – Constructions of the Past and the Ancient Near East, in: Walter Sommerfeld (Hg.): *Dealing with Antiquity: Past, Present & Future* (RAI Marburg), Münster 2020, 1-8, hier: 4.

19 Althoff / Matthes 1998 (wie Anm. 17), 243.

20 Zunächst ohne klare Rechtsform, erst 1902 wird sie als privater Verein ins Register eingetragen. Siehe Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 15 (1902), 3.

21 Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 1 (1898), 7.

22 Robert Koldewey: *Das wieder erstehende Babylon. Bisherige Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen*, Leipzig 1913, IV.

23 In den 1880er Jahren ausgegraben von Marcel Dieulafoy. Vgl. Delitzsch 1899 (wie Anm. 4), 13.

24 Delitzsch 1899 (wie Anm. 4), 5.

der Deutschen vor den osmanischen Stellen zu verschleiern, um die geplante Ausfuhr von Funden zu erleichtern.²⁵ Demgegenüber ist davon auszugehen, dass die Suche nach Museumsexponaten die Forschung an den vorderasiatischen Gütern und Kulturen tatsächlich auch entscheidend befördert hat. Insgesamt wurde der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Babylon-Expedition – für diese Zeit und auch verglichen mit vorherigen europäischen Ausgrabungsprojekten im Nahen Osten – dennoch recht hoch gewichtet.²⁶ Des Weiteren fügte sich das Babylon-Projekt in die Außenpolitik des Deutschen Kaiserreiches ein, wollte es sich doch wirtschaftlich an das Osmanische Reich annähern und mit dem Bagdadbahn-Projekt geopolitischen Einfluss in der Region gewinnen.²⁷ Zwischen den Förderern des Bagdadbahn-Projekts und der DOG gab es einige personelle Überschneidungen.²⁸ Schließlich unterhielt die DOG enge Beziehungen zu den Berliner Museen, denen die Ausgrabung in Babylon administratorisch unterstellt war.²⁹ Trotz all dieser Verstrickungen hat die DOG ihren Status als privater Verein durchgehend beibehalten.

Die Babylon-Expedition

Im Januar 1899 erteilte die osmanische Regierung ihre Grabungserlaubnis, nachdem ein Vertrag über eine Fundteilung ausgehandelt worden war.³⁰ Am 26. März diesen Jahres traf die deutsche Expeditionsmannschaft in Babylon ein.³¹ Während die Grabungen bereits anliefen, stellte die DOG von Berlin aus die weitere Finanzierung des Projekts sicher. Weil sie auf private Zuwendungen angewiesen war, hielt sie „rührige Agitation“ – also gezielte Öffentlichkeitsarbeit – für notwendig, um neue Spender zu gewinnen.³² In der Folge entstand ein

25 Suzanne Marchand: *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship*, Cambridge 2009, 195.

26 Wilhelm 1998 (wie Anm. 2), 23.

27 Axel Heimsoth: *Die Bagdadbahn und die Archäologie. Wirtschaftliche und wissenschaftliche Planungen im Osmanischen Reich*, in: Trümpler 2008 (wie Anm. 10), 354-369, hier: 358.

28 Marchand 2017 (wie Anm. 13), 17.

29 Crüsemann 2000 (wie Anm. 11), 214 f.

30 Dabei sollten die deutschen Ausgräber die Hälfte des Gefundenen ausführen dürfen. Siehe Marchand 2017 (wie Anm. 13), 18.

31 Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 1 (1898), 8; Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 2 (1899), 3.

32 Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 2 (1899), 2.

glasierten Ziegelbruchstücke mit größeren neuen Ergänzungen zu Wandflächen zusammen.³⁸ Die Ergebnisse, darunter nicht zuletzt das Ishtar-Tor, wurden mit Eröffnung des Pergamonmuseums 1930 öffentlich vorgestellt. Danach ist die Bearbeitung der Funde nur noch schleppend verlaufen. Das lag einerseits an dem seit Ende des Kaiserreichs erschlaffenden öffentlichen Interesse an altorientalischen Kulturgütern. Andererseits erschwerten die Dokumentenlage sowie die Knappheit an Personal und Mitteln bei den beteiligten Institutionen eine umfassende und abschließende Bearbeitung des Babylon-Materials.³⁹ Erst jüngst ist die Expedition und deren kritische Aufarbeitung wieder in den Fokus der rezenten Forschung gerückt. So hat Mirjam Brusius sich mit der Frage beschäftigt, inwieweit die Funde aus Babylon für ihre museale Ausstellung in Berlin angepasst und rekontextualisiert wurden.⁴⁰ Dorothee Haffner hat dagegen die Rezeption der Funde und Abbildungen aus Babylon in der wilhelminischen Öffentlichkeit untersucht.⁴¹ Ferner erschienen zuletzt zwei Monografien zu dem Themenkomplex Babylon: Rannfrid Lasine Thelles *Babylon entdecken* beschäftigt sich recht umfassend mit der Geschichte und Wiederentdeckung Babylons, bespricht die deutschen Ausgrabungen jedoch nur kurz.⁴² Ähnlich ist es bei Olof Pederséns *Babylon. The Great City*, das jedoch den bisherigen archäologischen Befund von den deutschen und späteren irakischen Ausgrabungen anschaulich zusammenstellt.⁴³ Kritischere Positionen beziehen unter anderem Mehiyar Kathem und Dhiaa Kareem Ali, denen zufolge Babylon noch immer einem kolonialen Blick durch west-

liche Betrachter ausgesetzt sei.⁴⁴ Sie fordern zudem, dass der identitätsstiftende Wert der Stätte für die lokale irakische Bevölkerung anerkannt werde. Auch Jürgen Gottschlich und Dilek Zaptcioglu-Gottschlich beschreiben die Babylon-Expedition als eines von mehreren deutschen Ausgrabungsprojekten aus der Zeit des Imperialismus, deren damalige Methoden und ihre bis heute in Deutschland lagernden Hinterlassenschaften neu hinterfragt werden sollten.⁴⁵

Ausblick

Derweil wartet das Babylon-Material noch immer auf eine vollständige Auswertung. Für eine solche wurde 2016 ein fünfjähriges Forschungsprojekt gestartet, um das vorliegende Material zunächst einmal zu inventarisieren und digital zu erfassen.⁴⁶ Mit dessen Ende im Sommer 2021 bleibt zu hoffen, dass nunmehr ein Projekt zur Gesamtbearbeitung in Angriff genommen werden kann, obgleich dazu langfristige Forschungsmittel akquiriert werden müssten. Unterdessen hat die Deutsche Orient-Gesellschaft mit dem sogenannten Babylon-Beirat ein Gremium eingerichtet, um Forschungsvorhaben mit dem Babylon-Material ideell zu fördern.⁴⁷ Und auch wenn Joachim Marzahn eingesteht, dass die eigentliche Aufarbeitung des Materials in seinen Augen mehr als ein Großprojekt wäre – vielleicht ein bisschen wie die Ausgrabung es selbst war –, so würden doch die von der Grabung vorliegenden „archäologischen Objekte, dazugehöriges Archivgut und museale Erschließungsdaten gemeinsam ein wohl einzigartiges Ensemble mit enormem Potential darstellen“.⁴⁸ Hierauf bezogene Untersuchungsfelder könnten beispielsweise sein, inwieweit bei der Babylon-Expedition von einem Staatsprojekt gesprochen werden kann, wie sich die musealen und wissenschaftlichen Motive in der Grabungspraxis in Babylon zueinander

38 Crüsemann 2000 (wie Anm. 11), 245-247.

39 Stefan R. Hauser: Deutsche Forschungen zum Alten Orient und ihre Beziehungen zu politischen und ökonomischen Interessen vom Kaiserreich bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Wolfgang Schwant (Hg.): Deutschland und der Mittlere Osten, Leipzig 2004, 46-65, hier: 57 f.; Marzahn 2017 (wie Anm. 36), 209.

40 Mirjam Brusius: The Field in the Museum: Puzzling out Babylon in Berlin, in: *Osiris* 32 (2017), 264-285, hier: 280.

41 Dorothee Haffner: Babylonische Löwen. Rezeption und Wanderungen, in: Maria Effinger u.a. (Hg.): Von analogen und digitalen Zugängen zur Kunst – Festschrift für Hubertus Kohle zum 60. Geburtstag, Heidelberg 2019, 203-214. Online unter: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.493>, <09.06.2022>.

42 Rannfrid I. Lasine Thelle: *Babylon entdecken*, Stuttgart 2021.

43 Pedersén 2021 (wie Anm. 6).

44 Mehiyar Kathem / Dhiaa Kareem Ali: Decolonising Babylon, in: *International Journal of Heritage Studies* 27 (2021), Heft 9, 831-845.

45 Jürgen Gottschlich / Dilek Zaptcioglu-Gottschlich: Die Schatzjäger des Kaisers. Deutsche Archäologen auf Beutezug im Orient, Berlin 2021, 278, 302.

46 Marzahn 2017 (wie Anm. 36), 215-217.

47 Deutsche Orient-Gesellschaft: Leitbild und Richtlinien für die Arbeit des „Babylon-Beirats“ [27.05.2021], URL: https://www.orient-gesellschaft.de/forschungen/babylon_beirat_leitbild.html, <30.04.2022>.

48 Marzahn 2017 (wie Anm. 36), 215.

verhielten und mit welchen Mitteln die Funde nach Berlin gebracht und der Öffentlichkeit präsentiert wurden.⁴⁹ Außerdem könnte ein Vergleich der Babylon-Expedition mit anderen Grabungen der DOG vor dem Ersten Weltkrieg – hier zu nennen wären jene in Assur oder im ägyptischen Tell el-Amarna – zeigen, welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede in ihren Grabungs- und Ausfuhrpraktiken bestanden haben könnten und was diese für den heutigen Umgang mit ihren jeweiligen Funden bedeuten. Zuletzt muss noch erwähnt werden, dass für das Ishtar-Tor Rückgabeforderungen durch den Irak erhoben wurden.⁵⁰ Es stellt sich die Frage, wie diese gegen das Interesse an der weiteren wissenschaftlichen Erforschung der Expedition abzuwägen sind.

ORCID®

Leonard Borowski 

<https://orcid.org/0000-0001-5352-4252>

Zitierhinweis

Leonard Borowski: Nochmal Babylon. Über den Umgang mit einem Erbe aus dem Kaiserreich, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 1 (2022), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91531>, 217-222.

49 Laura Puritani / Martin Maischberger / Birgit Sporleder (Hg.): Konstantinopel – Samos – Berlin. Verpfändung, Fundteilung und heimliche Ausfuhr von Antiken am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Heidelberg 2022. Online unter: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1014>, <14.07.2022>.

50 Josefine Dreesen / Merten Lagatz / Julia Meyer-Brehm: Does This Belong to Iraq?, in: Merten Lagatz / Bénédicte Savoy / Philippa Sissis (Hg.): Beute. Ein Bildatlas zu Kunstraub und Kulturerbe, Berlin 2021, 294-297.